

Eine Samariterin in M.S.A. 5

Autor(en): **Seiler, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **47 (1939)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

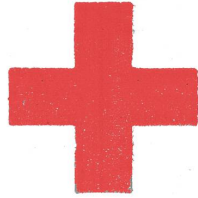
DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
da la Lia svizra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edité da la Crusch-Cotschna svizra

SCHWEIZERISCHER SAMARITERBUND
ALLIANCE SUISSE DES SAMARITAINS

OLTEN

Martin-Distelstr. 27 - Postcheck Vb 169 - Telefon 5.33.49

FEDERAZIONE SVIZZERA DEI SAMARITANI
LIA SVIZZRA DALS SAMARITAUNS

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis Fr. 2.— per Jahr, Einzelnummer 20 Cts. Redaktion: Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern. Administration und Annoncen-Regie: Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Dornacherstrasse, Solothurn, Postcheck Va 4, Telefon 2.21.55 — Publication hebdomadaire. Prix d'abonnement frs. 2.— par an, prix du numéro 20 cts. Rédaction: Secrétariat central de la Croix-Rouge suisse, 8, Taubenstrasse, Berne. Administration et Publicité: Editions Croix-Rouge, Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure, Compte de chèques Va 4, Téléphone No 2.21.55

Eine Samariterin in M. S. A. 5 Von Margrit Seiler

Die M. S. A. 5 stand ungefähr neun Wochen im Dienst, und diese Zeit war für uns alle sehr lehrreich; denn uns war Gelegenheit geboten, die in den Samariterkursen und Übungen erlangten Kenntnisse praktisch zu verwerten.

Der Dienst in der M. S. A. war schön und abwechslungsreich; besonders für mich, da ich in fast allen vorkommenden Arbeiten betätigt war. Unsere Diensterteilung war streng militärisch, und ich glaube, gerade dies trug am meisten dazu bei, dass bei uns stets gute Ordnung und straffe Disziplin herrschte. Kaum eine halbe Stunde nach der Tagwache um sechs Uhr stand unsere Sektion V/5 zum morgendlichen Ausmarsch bereit, und wenn das «Vorwärts marsch!» ertönte, schritten wir frohgemut und im Takt durch das morgenstille Dorf, in dem unsere Rekonvaleszentenstation eingerichtet worden war. Dieser Morgenausmarsch verschaffte uns für den ganzen Tag frohe Laune, und alle Dienstverrichtungen wickelten sich doppelt so leicht ab.

Meine erste Aufgabe in der M. S. A. 5 bestand darin, den in den ersten vierzehn Tagen noch fehlenden Fourier zu ersetzen. Ich tat diesen Dienst mit Eifer und Freude; ich erhielt dadurch Einblick in die militärischen Verwaltungen und einen Begriff davon, was eine Mobilisation an Geldmitteln ungefähr erfordert. Die Buchhaltung musste genau und sauber geführt werden, und ich war froh, dass ich über die nötigen Kenntnisse verfügte. Rasch lernte ich auch die Verwendung der zahlreichen Formulare kennen und empfand Freude an meiner Arbeit.

Später, als die Patientenzahl dann gross und grösser wurde, erhielten wir durch das Kommando der M. S. A. einen Fourier zugeteilt. Dies erlaubte mir, mich nun auch um andere Arbeiten in der Rekonvaleszentenabteilung zu kümmern. Mein Hauptdienst bestand jedoch immer noch darin, den Fourier in allen seinen Arbeiten zu unterstützen. Ich schrieb Tagesrapporte, Tagesbefehle, rechnete die Soldtreffnisse für die Samariterinnen und die fast dreihundert Patienten aus, holte einen Tag vor Abschluss der Soldperiode das Geld in der Stadt und füllte die Soldtäschchen. Am Tage der Auszahlung schritt ich — begleitet vom Fourier oder dem Feldweibel — von Kantonement zu Kantonement, um den Soldaten den Sold zu bringen.

Weilte der Fourier im Urlaub, rückte ich wiederum zu seiner Stellvertreterin auf und hatte als solche die Eintragungen in die Dienstbüchlein der «geheilt zur Truppe» zurückkehrenden oder in eine andere Sektion evakuierten Patienten zu machen und seine sämtlichen weiteren Funktionen zu erfüllen. Es kam mir bei alledem wohl zustatten, dass ich im Privatleben als Sekretärin eines Schwadronskommandanten tätig bin und daher bereits einige militärische Kenntnisse besass.

Sodann unterstand das Aufnahmebureau mit seinen sechs Samariterinnen meiner Aufsicht. Es verging kein Tag, an dem nicht mehrere, oft sogar viele Patienten ankamen. Auf jedes einfahrende Schiff wurde

ein Empfangskomitee abgeordnet, das die Patienten in das Aufnahmebureau zu führen hatte. Die Aufnahme eines jeden Patienten erforderte viele Schreibereien, waren doch mehr als fünf Formulare auszufüllen und dazu noch mindestens sechs Eintragungen zu machen. Der Patient wurde nach seinen genauen Personalien gefragt, soweit sie nicht aus dem Dienstbüchlein ersichtlich waren, und wehe, wenn eine Eintragung übersehen wurde! Die Formulare wurden von der Kanzlei unerbittlich zurückgewiesen. Nach der Ausfüllung der Formulare musste der Tornister ausgepackt, sein Inhalt genau inventiert, Gewehrnummer wie Bajonettnummer aufgezeichnet und die sämtlichen Utensilien im Ablegeraum magaziniert werden. Wir waren stolz, wenn bei gelegentlichen hohen Besuchen die gute Ordnung in unserem Ablegeraum anerkannt wurde. Auf die grösste Schwierigkeit stiessen wir jedesmal bei der Aufnahme, wenn wir den Patienten allzu diskret scheinende Fragen stellen mussten. So antwortete manch einer auf die Frage «Sind Sie ledig oder verheiratet?» verärgert: «Das goht Si nüt al», und oft hatten wir die grösste Mühe, dem erzürnten Vaterlandsverteidiger klarzumachen — manchmal sogar unter Beziehung des Feldweibels — dass dies eben auf dem Aufnahmebulletin vermerkt werden müsse.

Eine meiner interessantesten Dienstverrichtungen war, hie und da unsere Aerzte auf der Krankenvsichte zu begleiten und die vielen Krankengeschichten zu schreiben. Unsere Rekonvaleszentenabteilung zählte durchschnittlich 280—300 Patienten. Sie mussten alle täglich durch die zwei Aerzte besucht werden, somit hatte jeder Arzt ungefähr 140 Mann zu betreuen. In der Begleitung befanden sich fünf bis sechs Samariterinnen, die alle Hände voll zu tun hatten mit Verbinden, Massieren, Einreiben und Pülverchenverabreichen.

Auch «Chuchitiger» war ich an einem Sonntag. Unter der Anleitung unseres wirklich tüchtigen weiblichen Küchenchefs und in Gesellschaft von vier weiteren «Chuchitigern» tat ich den ganzen Tag Verpflegungsdienst, und ich muss sagen: auch dort gefiel es mir.

Es herrscht in der Regel bei der Zivilbevölkerung eine ganz falsche Auffassung über Ziel und Zweck einer Militärsanitätsanstalt, was mir die zahlreichen, oft ganz sinnlosen Fragen von Bekannten bewiesen. In vieler Augen ist die M. S. A. etwas Ueberflüssiges. «Wir haben doch die Krankenzimmer und Feldlazarette», sagen sie. Mit vieler Mühe gelingt es mir dann meistens, den Leuten den Zweck der M. S. A. zu erklären, so dass sie diese Einrichtung nun mit andern Augen betrachten.

Wenn ich mich heute auch im Urlaub befinde, so bin ich, und mit mir bestimmt auch jede Kameradin, jederzeit bereit, treu meinem geleisteten Eid, dem ersten Appell wieder zu folgen und dort meinen Dienst weiterzuführen, wo man mich hinstellen wird. Es erfüllt mich mit Genugtuung, sagen zu dürfen, dass alle 48 Samariterinnen der M. S. A. V/5 ihren Dienst mit Begeisterung geleistet und erneut bewiesen haben, dass — sollte der Schweiz Gefahr durch fremden Einbruch drohen — der Geist der Stauffacherin auch bei uns noch kräftig und lebendig ist